

# Ausgesperrt und unter Feuer kämpfen palästinensische Journalisten, um über den Angriff auf Jenin zu berichten

**Weil israelische Scharfschützen direkt auf palästinensische Kameragruppen schießen, haben Journalisten am zweiten Tag der Invasion durch Israel Angst, das Flüchtlingslager zu betreten.**

Vera Sajrawai, 972mag.com, 4. Juli 2023

Das Bombardement der israelischen Armee auf das Flüchtlingslager in Jenin hat seinen zweiten Tag erreicht. Heftige Kämpfe gingen innerhalb des Lagers nach der Massenflucht von rund 3.000 palästinensischen Bewohnern auf Befehl der israelischen Streitkräfte in der letzten Nacht weiter. Zehn Palästinenser wurden bereits getötet und mehr als 250 verwundet in dem, was die Bewohner als den schlimmsten Überfall seit dem Massaker von 2002 beschreiben, als die Armee Jenin als Teil der „Operation Defensive Shield“ (= Operation Verteidigungs-Schild) während der Zweiten Intifada erstürmt hat.

„Der Hauptgrund für die Unfähigkeit der Journalisten, in das Camp zu kommen“, ist die israelische Armee, die die Journalisten nicht als „Neutrale“ behandelt und sie ihre Arbeit nicht machen lässt.

Ahmad Al Bazz, Journalist

Während dieser laufenden Zunahme der Kämpfe wurde palästinensischen Journalisten verboten, über die Ereignisse innerhalb des Lagers zu berichten. Gestern kamen Videos an die Öffentlichkeit über israelische Scharfschützen, die gezielt und wiederholt auf die Ausrüstung schossen, die einem Kamera-Team von ‚Al Araby TV‘ und anderen freischaffenden Fotojournalisten gehören, welche schon bald nach Beginn der Invasion begannen, Direktberichte zu versenden.

Es wurde berichtet, dass die Journalisten daraufhin mehr als zwei Stunden lang in einem Haus festgehalten wurden – und damit unfähig waren, sich überhaupt zu bewegen und zu dokumentieren.

Solche gezielten Angriffe auf Journalisten – die das Palästinensische Informations-Ministerium bewog, um deren dringenden internationalen Schutz zu ersuchen – führen zu großen Sorgen über die Pressefreiheit und die Sicherheit der Berichterstatter, die israelische militärische Übergriffe in den besetzten Gebieten dokumentieren.

Als Ergebnis dieser Angriffe wurde den meisten Journalisten keine Wahl gelassen, als im Umfeld außerhalb des Camps zu bleiben – und auch dort sind sie nicht sicher. Andere versuchten, von nahe gelegenen Spitälern aus zu dokumentieren, wo sie mit verwundeten Überlebenden sprechen konnten,

aber auch dort kamen sie unter das Feuer von Tränengas- und tödlichen Geschossen der israelischen Armee.

### **„Du fängst an, dein ganzes Leben wie einen Film ablaufen zu sehen“**

Nael Bowetel ist ein älterer palästinensischer Journalist, der für ‚Palestine Satellite Channel‘ und ‚Xinhua News Agency‘ arbeitet, und seit 2005 über die Westbank berichtet. Er und ein anderer Journalist waren gestern 15 Minuten lang in Zusammenstöße zwischen israelischen Soldaten und palästinensischen Kämpfern geraten, die sie um ihr Leben fürchten ließen.

„Wir haben versucht, in das Camp zu kommen, weil das Dokumentationsmaterial, das wir von außen her über das Geschehen sammeln konnten, nicht anschaulich genug war“, erklärte Bowetel. „Außerhalb des Camps waren die Soldaten in den Straßen verteilt, Scharfschützen lagen auf den Dächern und Palästinenser waren weit weg und zündeten als Protest Autoreifen an. Aber wir wollten die Zusammenstöße (im Camp) dokumentieren, die Bulldozer, die die Straßen aufrissen, die Zerstörung, die Demolierung von Häusern“.

Sobald sie jedoch die Ecke des Camps erreichten, gerieten sie sofort unter Feuer. „Zusammenstöße begannen zwischen den Soldaten, die direkt vor uns standen und den palästinensischen Kämpfern. Israelische Scharfschützen auf den Dächern rund um das Gebiet fingen auch an zu schießen. Plötzlich fanden wir uns gefangen im Kreuzfeuer, daher duckten wir uns und versteckten uns hinter den Rädern eines Autos, weil die Kugeln nur so um uns herumflogen.

„Ich fing an zu überlegen, wie wir da herauskämen, weil die Kugeln rund um unsere Beine aufschlugen und in die Mauern hinter uns fuhren“, setzte er fort. „Kurz überlegte ich, dass wir, wenn wir hier blieben, ganz sicher getroffen und Opfer dieser Zusammenstöße werden würden. Wir ‚schwammen‘ auf dem Boden herum, krochen ohne ein Ziel. Wie man so sagt: ‚Du fängst an, über dein ganzes Leben nachzudenken und lässt es ablaufen wie einen Film‘.

Ich fing an, über meine Familie nachzudenken. Wir versuchten, die Ambulanz zu unserer Rettung anzurufen, aber sie konnten nicht zu uns durchkommen, weil es in unserem Gebiet extrem gefährlich war.“

Zum Glück ist es den beiden Journalisten gelungen davonzukommen, als sich die Zusammenstöße gelegt hatten – und Bowetel zögert nicht, auch heute wieder in das Camp zurückzukehren. „Ich will es wieder versuchen, aber ich werde gut aufpassen, wie immer. Ich gehe niemals ohne Helm und ohne eine Schutzweste aus. Ich wurde schon oft von der israelischen Armee angeschossen, darum weiß ich, wohin ich gehen muss, und wie ich zu meiner Dokumentation komme. Ich habe viele Sicherheitstrainings absolviert während meiner Kriegsberichterstattung.“

Vor fünf Jahren warfen israelische Soldaten einen Tränengaskanister auf Bowetel, während er über einen Brandanschlag von israelischen Siedlern in der palästinensischen Stadt Duma bei Nablus recherchierte, bei dem drei Mitglieder der Familie Dawabsheh getötet wurden. Der Kanister fügte Bowetel eine schwere Brandverletzung zu – Die Narbe davon ist bis heute zu sehen. Zwei Jahre später

schoss die Armee Bowetel ins Bein, während er Zusammenstöße am ‚Beit El‘-Militär-Checkpoint in der Nähe von Ramallah dokumentierte. Er hat auch weniger schwere Verletzungen überstanden, als er von einer Gummi-überzogenen Stahlkugel getroffen wurde, die von einem israelischen Soldaten abgefeuert wurde, und die seine Schutzweste traf. „Das ist nicht so schlimm – du bekommst eine Beule oder du erschreckst, aber das ist es schon“, sagt er und bürstet sich ab.

### **„Es gibt dir das Gefühl unfähig zu sein, deine Arbeit zu tun“**

Auch Ahmad al Bazz, ein freischaffender palästinensischer Journalist, der auch Mitglied des ‚Activestills photography collective‘ (eines Partners des +972 Magazins) ist, versuchte ebenfalls, in das Jenin-Flüchtlingslager zu gehen, um über die Invasion zu berichten. Er erzählte mir, was er an mündlichen Angaben erfahren hat, während über unseren Köpfen das Brummen der israelischen Flugzeuge und Drohnen zu hören war. In einem Fall war das Schießen von ganz nahe zu hören und an diesem Punkt machte er eine Pause in seiner Rede, bevor er diese wieder aufnahm, nachdem das Schießen aufgehört hatte.

„Ich bin in Jenin um 13.00 Uhr angekommen, nachdem die Operation in der Nacht vorher angefangen hat“, erzählte er. „Der Weg, den ich von Nablus nach Jenin nahm, war hart: Alle Ausfahrten von Nablus in Richtung Jenin waren von der Armee abgesperrt. Als ich die Innenstadt von Jenin erreichte, war alles geschlossen und kein Mensch war auf der Straße. Ich sah den Rauch aus dem Camp zum Himmel aufsteigen. Wir haben angefangen, von einem nahen Hügel aus Photos zu machen und näherten uns langsam dem Camp.“

„Die Straßen waren voll von Schutt und Rauch, mehr, als bei den damals üblichen Invasionen, die die Israelis in verschiedenen Westbankstädten durchführen“, fuhr er fort. Wir stellten uns bei einem Spital in der Nähe des Camps auf und fanden alle unsere Journalisten-Kollegen dort oder bei einem anderen Spital stationiert. Sie sagten mir, dass niemand in der Lage ist, das Camp zu betreten, (weil das zu gefährlich ist). Gestern früh kamen fünf Journalisten herein und die Soldaten schossen auf ihre Kameras und ihre Ausrüstung; dann hielten sie sie zwei Stunden lang in einem Haus fest, bis Mediziner in einer Ambulanz zu ihrer Rettung kamen.

„Seit damals ging – soviel ich weiß – kein weiterer Journalist hinein“, sagte er. „Es gibt dir das Gefühl der Unfähigkeit, deine Arbeit zu tun, weil du nicht herankommst. Wir berichten von außerhalb und lassen uns die Informationen von den Leuten geben, die aus dem Camp kommen“.

„Der Hauptgrund für die Unfähigkeit der Journalisten, in das Camp zu kommen“, sagte Al Bazz „ist die israelische Armee, die die Journalisten nicht als „Neutrale“ behandelt und sie nicht ihre Arbeit machen lässt. (Anm.: Wenn sie Neutrale sind und nicht einseitig für eine Partei arbeiten, dürfen sie nicht gehindert werden, Berichte zu erstatten.) Einigen Journalisten war von ihren Arbeitgebern angeraten worden, nicht ins Camp zu gehen, weil das für sie zu gefährlich sei. Die Ambulanzen können kaum hineinfahren. Gestern wurde sogar mit Tränengas auf das Spital geschossen. Heute schloss die Armee alle Zugänge ab und niemand war in der Lage, das Camp zu betreten. Journalisten dokumentieren jetzt die Ereignisse von den Flachdächern der nahen Hotels und Spitäler aus.“

„Der Plan der Journalisten ist, zu warten, dass die Israelis sich zurückziehen oder ein bisschen weggehen, und dann das Camp zu betreten“, fügte er hinzu. „Wie Sie online sehen können, ist die Berichterstattung nicht sehr gut. Das Ausmaß der Zerstörungen und beschädigten Häuser, die wir zu sehen bekommen, ist nichts im Vergleich zur Wirklichkeit. Die Berichte über das Innere des Camps kommen von palästinensischen Bewohnern, die auf *Social Media* posten. Ich glaube nicht, dass irgendjemand versuchen wird, hineinzugehen, denn die Situation ist heute ebenso gefährlich wie gestern.“

*Vera Sajrawi ist Schriftstellerin und schreibt für das +972 Magazin. Vorher arbeitete sie für TV, Radio und als online-Produzentin für BBC und Al Jazeera. Sie hat ihr Studium an der University of Colorado in Boulder und an der Al-Yarmouk Universität abgeschlossen. Sie ist Palästinenserin und wohnt in Haifa.*

Quelle: <https://www.972mag.com/palestinian-journalists-jenin-assault>

Übersetzung für Pako: Gerhilde Merz – palaestinakomitee-stuttgart.de